



Probleme mit Kindern sind oft unsere eigenen

Immer wieder nehme ich im Alltag wahr, wie tief wir alle in unseren eigenen Positionen und Blickwinkeln gefangen sind. Ich halte es oft kaum aus, wie mit Kindern umgegangen wird. Kaum verhält sich ein Kind nicht nach unseren Vorstellungen, sind sofort wir Erwachsenen die verletzten Kinder und versuchen, unsere Vorstellungen mit Gewalt durchzusetzen. Ich möchte wütend dazwischenfahren, wenn Eltern ihre schreienden Dreijährigen durch die Gegend schleifen, Schulkinder blossgestellt, aus dem Zimmer geworfen oder zum Abschreiben der Hausordnung verknurrt werden.

Das Schlimmste aber ist: Ich bin selber gar nicht besser. Auch bei mir treffen (meine) Kinder immer wieder zielgenau den Nerv. Ich werde aus der Beziehung gerissen und sage und tue Dinge, die ich im Nachhinein bereue. Auf diese Weise geben wir die Verletzungen und Nöte weiter, die wir selber als Kind erlebt haben. Auf diese Weise wird die Welt zum Kampfplatz mit all den zerstörerischen Kräften in zwischenmenschlichen und globalen Beziehungen.

Lieber geben wir die eigene Verletzung weiter, als sie selber zu fühlen. Lieber versuchen wir, unsern inneren Mangel mit Konsum zu kompensieren, als ihn wahrzunehmen. Lieber sehen wir die Verursacher unserer Not in der Gegenwart, als die Erkenntnis zuzulassen, dass die Gründe dafür in unserer Kindheit zu finden wären: Bei unseren Eltern vielleicht, bei den LehrerInnen oder andern Erwachsenen.

Wie können wir den Teufelskreis durchbrechen, anstatt den bitteren Kelch, aus dem wir selber trinken mussten, einfach weiterzugeben? Neue pädagogische Ideen, freie, achtsame oder potenzialentfaltende Schulen oder Homeschooling helfen uns da nicht weiter – denn es zählt nicht die äussere Form. Wesentlich ist einzig, wie weit wir es schaffen, das was wir fühlen, mit unserem Innern zu verbinden. Das führt uns durch unseren eigenen Schmerz, in die Beziehung zu uns selber. Dies ist die Voraussetzung, um mit unseren Mitmenschen und vor allem unseren Kindern in eine wirkliche Beziehung zu treten.

Nur wenn dies gelingt, nehme ich wahr, wie es dem Kind vor mir geht und kann ihm geben was es braucht – denn dann bin ich frei und brauche nichts mehr von ihm. Je häufiger dies gelingt, umso

eher schaffen wir es, den Teufelskreis zu durchbrechen und etwas anderes weiterzugeben, als wir selber erlebt haben.

Leider kann dies mit keinem Tagesseminar vermittelt werden. Es bleibt unsere Lebensaufgabe, unsere Wahrnehmung und unser Bewusstsein dafür täglich zu schärfen und mehr und mehr in die Selbstverantwortung für unser Leben, und das, was wir weitergeben, hinein zu wachsen.

Dazu eine kleine Geschichte, die mir Otto Herz übermittelt hat:

Einst kamen Gesandte aus der Ferne an den Hof des Kaisers von China. Der Kaiser fragte die Gesandten: «Gibt es Neues im Lande?»

Die Gesandten verneigten sich vor dem Kaiser und antworteten höflich: «Nichts Neues, Majestät, aber kennen Majestät schon das Alte?»

Christian Wirz

Christian Wirz



MenschenBildung – Kindern begegnen

Blümlimattweg 23, 3600 Thun

T 033 534 31 34 | info@menschenbildung.ch | www.menschenbildung.ch